



Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.

einblicke ausblicke

// Ausgabe 01/26 // **Jeder Weg ist einzigartig!**



SCHWERPUNKTTHEMA

Heilsames Erzählen

Gedanken...

*Vielleicht wird nichts verlangt von uns,
während wir hier sind, als ein Gesicht
leuchten zu machen,
bis es durchsichtig wird.*

Aus: Hilde Domin, Indischer Falter. In: dies., Sämtliche Gedichte.
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009.
Mit freundlicher Genehmigung der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Foto: Susanne Mahn

IMPRESSUM

Herausgeber: Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.
www.hospizverein-ebersberg.de

Redaktionsteam:
Birgit Deppe-Opitz, Susanne Mahn, Michaela Pelz,
Doris Priesmeier, Christine Schlosser, Maria Sommer

Layout/Bildbearbeitung: Tove Edbauer-Berntsen
Illustrationen: Tove Edbauer-Berntsen
Titelbild: Christine Schlosser
Druck: Druckerei Brummer, Markt Schwaben
Auflage: 550 Stück
Ausgabe 1/2026



Foto: Christine Schlosser

EDITORIAL

Was war, was bleibt von meinem Leben?

Die meisten Menschen blicken zurück, um all den Anfängen, Versuchen und Irrwegen ihres Lebens eine Form zu geben, eine Art Zusammenfassung. Dabei „liegt ein besonderer Quell der Begeisterung für denjenigen, der spricht, in einem menschlichen Angesicht, das ihm gegenübersteht“, wie Heinrich von Kleist sagte. Jemanden ansehen, jemandem zuhören – beides Grundanliegen der Hospizidee.

Ansehen hat im Deutschen noch eine zweite Bedeutung: **angesehen sein heisst bedeutend sein, etwas wert sein in den Augen anderer. Ansehen verleihen wir mit unserer Aufmerksamkeit für das, was uns jemand erzählt, wie er uns an seinem Leben anteilnehmen lässt.** In der Hospizbegleitung die oft bedrängende aktuelle Situation in den größeren Bogen des Lebens zu stellen, bedeutet: **Du und dein Leben sind es wert, gehört und gesehen zu werden.** Damit beschäftigt sich der Themenschwerpunkt dieses Heftes vom **heilsamen Erzählen.**

Im Hospiz- und Palliativnetzwerk im Landkreis entsteht gerade eine neue, andere Form des Erzählens. Sie soll die Möglichkeiten der Unterstützung in schwerer Krankheit besser bekannt machen: **das Erzählcafé.** Fachpersonal und Ehrenamtliche besuchen Gruppen und erzählen von ihren Erfahrungen, von Begegnungen und Chancen, sich fachlich und menschlich Hilfe zu holen. Dazu können die Organisierenden aus einer breiten Palette von Themen auswählen. Machen Sie Gebrauch von diesem Angebot und fragen Sie bei uns nach. Daneben gibt es vielfältige Formen, die Hospizidee

kennenzulernen und sich den ungeliebten Themen Tod und Trauer zuzuwenden: einem Vortrag zu neuen Bestattungsformen im Oktober, einem Studientag im September zu der Frage „Was tun, wenn das Lebensende näherkommt?“ und bei einem der Grundseminare zur persönlichen Auseinandersetzung. Sie finden die Angebote immer auf unserer **Homepage www.hospizverein-ebersberg.de.**

Die eigene Geschichte ansehen – das heißt es ganz konkret für den Hospizverein Ebersberg, der demnächst 30 Jahre besteht. Von einer kleinen Gruppe engagierter Bürger 1997 gegründet, ist eine Bewegung in Gang gesetzt worden, die viele Anstöße gegeben hat und die von vielen Ehrenamtlichen und kompetenten Hauptamtlichen getragen wird: Besuche von Schwerkranken, Begleitung Trauernder, Hospiz und Schule, um nur einige zu nennen. **Zusammengefasst geht es aber immer darum, aufmerksam und einfühlsam präsent zu sein in Zeiten schwerer Krankheit und so Ansehen zu schenken.**

Machen Sie mit und bleiben Sie uns gewogen,
Maria Sommer, 1. Vorsitzende

Heilsames Erzählen – Wenn Menschen am Lebensende zurückblicken



Foto: Maria Sommer

Vielleicht fragen Sie sich, wie wir auf unser aktuelles Titelthema gekommen sind. Ist es nicht am Lebensende wichtiger, sich um die Pflege und ärztliche Versorgung eines schwerkranken sterbenden Menschen zu kümmern?

Ja, ganz gewiss. Doch meist vergessen wir dabei, dass der Mensch mehr ist als sein Körper, er ist auch Seele und Geist. Und auch diese bedürfen es, wahr- und ernstgenommen zu werden. Eine Möglichkeit ist dabei das Erzählen und Zuhören, das gerade am Lebensende heilsam sein kann. Die beiden Koordinatorinnen des Hospizvereins nehmen Sie in zwei Berichten aus zwei verschiedenen Blickwinkeln mit hinein in diese Thematik.

Heilsames Erzählen

Der Schriftsteller Milan Kundera schreibt in seinem Buch „Das Leben ist anderswo“: „Glauben Sie, die Vergangenheit sei, nur weil sie schon geschehen ist, fertig und unabänderlich? Ach nein, ihr Kleid ist aus schillerndem Taft geschneidert, und jedes Mal, wenn wir uns nach ihr umdrehen, sehen wir sie in einer anderen Farbe.“

Umdrehen nach der Vergangenheit, sein Leben im Lebensrückblick betrachten, das ist eine ganz wesentliche Aufgabe in der Hospizbegleitung. Und sie geschieht, weil da eine ist, die zuhört und einer, der erzählen kann, erzählen von seiner aktuellen Situation aber auch von seinem ganzen Leben. Dieser Lebensrückblick ist ein kreativer Prozess, der tatsächlich immer wieder Neues zum Vorschein bringt. Es ist, wie Kundera so poetisch schreibt, der Blick auf ein schillerndes Kleid, das immer wieder in neuen Farben erscheint.

Etwas ganz Besonderes ist der Lebensrückblick in einer Sterbesituation oder im hohen Alter. Er bietet eine große Chance der Auseinandersetzung mit bisher unzureichend reflektierten Themen und Konflikten. Somit kann er ein großer Gewinn für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und eine Wertschätzung des Lebens gerade in dieser Lebensphase sein.

Hilfreich sind die bisherigen Erfahrungen von Krisen, Krankheiten und deren Bewältigung.

”

Die Arbeit an der eigenen Biographie ist sozusagen das Herzstück der Ausbildung, damit das heilsame Erzählen am eigenen Leib erfahren werden kann und die Hospizbegleitenden dann selbst gute Zuhörer:innen werden.

Birgit Deppe-Opitz

Ein Lebensrückblick kann aber auch mit Schuld, Versagen, Vergebenmüssen und Unzufriedenheit konfrontieren und bietet somit die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Perfektionismus und den eigenen Werten. Manchmal erfahren wir dann auch, dass das Leben immer etwas Fragmentarisches an sich hat.

Und dennoch scheint, dass unsere Entwicklung auch in einer lebensbedrohlichen Situation nicht aufhört. Man könnte sagen: gelebt und entwickelt wird sich bis zum Schluss!

Das Reden über das eigene Leben hilft, sich selbst (und sein Lebenskleid) immer wieder in einem neuen Licht zu sehen, sich an schillernden Momenten neu zu freuen und so manche dunkle Phase ein wenig anders zu interpretieren.

Sowohl von einschneidenden Prozessen als auch vom Alltag in seinem ewigen Auf und Ab zu erzählen, fördert individuelle Lebensbewältigung und birgt die Möglichkeit von Erweiterung der eigenen Perspektive. Im Erzählen des eigenen Lebens, im Austausch mit einem Gegenüber, kann Mitgefühl und Mitmenschlichkeit - also zwischenmenschliche Solidarität - erfahren werden. Dies ist in Situationen von Einsamkeit besonders wertvoll. Ebenso können eigene Ressourcen und Sinnhaftigkeit entdeckt werden – auch in der Veränderung der eigenen Identität. Gerade in dieser Phase stellt sich ein Mensch die Frage: Bin ich nun mit meiner Krankheit oder am Lebensende ein anderer? Traut man mir noch etwas zu? Habe ich noch einen Wert? Was machen die Ohnmacht und die Abhängigkeit mit mir?

”

Es geht darum hinzuhören, welche Gefühle hinter den Worten stehen.

Christine Schlosser

Die Schlussphase des Lebens bietet uns die Chance, die im Leben erfahrene Fülle auszuwerten und Erfahrungen von Hilfe und Mitgefühl zu integrieren. All das ist eine einzigartige Möglichkeit, ein Gefühl des Zusammenhangs und der Zufriedenheit zu entwickeln: Dazu gehört auch, Unfertiges anzuerkennen und zuzulassen. Insofern ist diese Zeit wirklich eine Zeit des Wachstums, in der noch einmal eine erfüllende und befriedigende Lebenszeit gelebt werden kann. Sie ist eine gute Basis für das Abschiednehmen und Loslassen.

Da wir Menschen auf die Beziehung zu anderen Mitmenschen angewiesen sind, können wir einen Lebensrückblick besonders gut erleben, wenn wir ein Gegenüber haben.

Und da wir Menschen Erzählwesen sind, leben wir von und in Geschichten. Deswegen können wir auch so gut vom eigenen Leben erzählen und drücken uns selbst dabei immer wieder neu aus. Wir zeigen uns damit, offenbaren Aspekte von uns,

Eigenschaften, Fähigkeiten, Hoffnungen und Sehnsüchte. Im Erzählen schaffen wir dabei eine neue Wirklichkeit, die wir mit anderen teilen und wodurch wir Erfahrungen von Gemeinschaft machen können. Im Lebensrückblick erfahren wir aufs Neue unsere Identität, die immer wieder anders schillert. In der Begegnung mit einem Menschen, der mir wertschätzend und wohlwollend zuhört, werde ich mich selbst neu entdecken - auch wenn ich kurz vor meinem Lebensende stehe.

Da die Begleitung bei diesen Lebensrückblicken eine wichtige Aufgabe der Hospizarbeit ist, bildet sie auch einen zentralen Teil in der Qualifikation zur Hospizbegleitung. Die Arbeit an der eigenen Biographie ist sozusagen das Herzstück der Ausbildung, damit das heilsame Erzählen am eigenen Leib erfahren werden kann und die Hospizbegleitenden dann selbst gute Zuhörer:innen werden.

Birgit Deppe-Opitz (Einsatzleitung Hospizverein)

Zuhören und Erahnen

Als An- und Zugehörige sind wir am Lebensende extrem gefordert. Wir müssen organisieren, pflegen und sind oft nur noch im Funktionsmodus. Wir sind hin- und hergerissen zwischen zwei Welten – unserem eigenen Arbeits- und Lebensalltag und der Begleitung der Schwerkranken oder Sterbenden.

Da ist oft wenig Zeit und Kraft für echte Begegnung. Der Kopf ist voller Gedanken, der Blick gerichtet auf all das, was getan werden muss und noch zu erledigen ist. Die Ruhe fehlt oft, um sich einfach nur danebenzusetzen. Wirklich da zu sein. Aber genau das ist nötig, um Raum zu schaffen, um sich wirklich zu begegnen. Und die Schwerkranken oder Sterbenden wieder als Menschen zu sehen. Als die Menschen, die sie vor der Krankheit waren. Gemeinsam mit ihnen auf ihr Leben zurückzuschauen und Erlebnisse zu betrauern oder über sie zu schmunzeln. Und vielleicht auch Seiten



Foto: Christine Schlosser

zu entdecken, die man gar nicht vom Gegenüber kannte. Vielleicht hindern aber tiefsitzende Familienrollen, wenig hilfreiche Verhaltensmuster oder Unausgesprochenes und Angst, uns wahrhaftig zu begegnen.

In der Begleitung meiner eigenen Eltern darf ich lernen, dass es nicht darum geht, das Erzählte nach seinem Wahrheitsgehalt zu bewerten und sie zu berichtigen. Es geht darum hinzuhören, welche Gefühle hinter den Worten stehen. Was häufig wiederholt wird, ist ja nicht nur ein Zeichen von Demenz oder Altersvergesslichkeit. Es sind die Ereignisse und Erlebnisse, die meinem Gegenüber wichtig sind. Die ihn am Lebensende beschäftigen. Da kann ein Erzählen darüber, dass einen die Hausärztin bevorzugt behandelt hat, weil man persönlich bekannt ist oder herausragende Persönlichkeiten aus dem Bekanntenkreis zum Geburtstag gekommen sind, nicht bedeuten, dass man sich aufspielen oder zeigen möchte, wie wichtig man selbst ist. Es kann auch ein Ausdruck dafür sein, dass derjenige vielleicht in seinem Leben kaum richtig gesehen wurde und sich gerne an die Gegebenheiten erinnert, wo dies eben doch der Fall war und er sich bedeutend fühlen durfte. Wenn es uns gelingt, ohne Bewertung zuzuhören, immer wieder echtes Interesse zu zeigen, die

Wahrheit des Gegenübers stehen zu lassen und im Augenblick zu sein, kann ein Raum inniger Gemeinschaft entstehen, in dem wir unsere Mutter, unseren Vater, einen Bruder oder eine Schwester, den Ehemann, die Ehefrau ganz neu kennenlernen dürfen, weil die Person uns einen Blick auf ihr Innerstes gewährt. Und dann kann eine ganz neue Beziehung entstehen, die vielleicht einen friedvolleren Abschied ermöglicht.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass auch in uns etwas angerührt wird und wir manchmal ganz anders handeln, als wir es von uns erwarten. Auch hier sind es die Zeit und das Hinhören auf uns selbst, die hilfreiche Begleiter des Verstehens sein können.

Und auch jemand, der uns zuhört und uns sieht. Ich möchte daher Mut machen, Gespräche zu suchen: mit Freund:innen, anderen Betroffenen, Mitarbeiter:innen im Heim oder eines ambulanten Pflegedienstes, eingebundenen Hospizbegleitern, einer Person des Vertrauens.

Christine Schlosser (Einsatzleitung Hospizverein)

Wir hoffen, Ihnen mit unseren Gedanken eine neue Sicht auf das Leben und die Bedeutung einer Rückschau nicht nur am Lebensende gegeben zu haben. Und im besten Fall fangen Sie gleich in Ihrem eigenen Leben damit an. Möge es Ihnen gut tun.



Foto: Christine Schlosser

REGELMÄßIGE VERANSTALTUNGS- ANGEBOTE

GRUNDSEMINAR

DIE HOSPIZIDEE – UMGANG MIT STERBEN, TOD UND TRAUER

2 x im Jahr / Termine 2026:

17. bis 19.4.26 sowie 18. bis 20.9.26

Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985
Teilnahmegebühr: 80 Euro.

LEBEN BIS ZULETZT – INFOTAG ZUM THEMA STERBEN UND TOD

1 x im Jahr / Termin für 2026:

Samstag, 26.09.26

10 - 16:30 Uhr

Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985
Teilnahmegebühr: 40 Euro.

TRAUERTREFF

„LICHTBLICK EBERSBERG“

Jeden 1. Samstag im Monat

10.00 – 12.00 Uhr

ORT: Alter Pfarrhof

Bahnhofstraße 8, 85560 Ebersberg

Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERSTAMMTISCH EBERSBERG

Jeden 1. Samstag im Monat

12.30 Uhr

Ort: Kugler Alm

Aßlkofen 4, 85560 Ebersberg

Keine Anmeldung nötig.

Speisen/Getränke auf eigene Rechnung.

TRAUERTREFF

„LICHTBLICK POING“

Jeden letzten Samstag im Monat

10.00 – 12.00 Uhr

Ort: Gemeinderäume Poing (EG),

Anzinger Str. 1, 85586 Poing

Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERTREFFPUNKT GRAFING

Einzeltermine nach Vereinbarung

Ort: Thomas-Mayr-Straße 4, 85567 Grafing

Christina Schweiger

Tel. 0171 / 430 93 90 oder E-Mail:

christina-maria.schweiger@t-online.de

Keine Kosten. Spenden willkommen.

BERATUNG PATIENTENVERFÜGUNG UND VORSORGEVOLLMACHT

Jeden letzten Dienstag im Monat

10.00 – 12.00 Uhr

Ort: Hospizverein Ebersberg

Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg

Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

Weitere Termine nach Vereinbarung möglich.

OFFENE BÜROZEITEN FÜR BERATUNG UND GESPRÄCHE

Montags, 11.30 – 13.00 Uhr

Donnerstags, 16.00 – 17.30 Uhr

Termine zu anderen Zeiten weiterhin nach
Vereinbarung möglich.

Ort: Hospizverein Ebersberg

Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg

Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

Im Gespräch mit...

Claudia Ball

„Leben würdigen durch Reflexion!“

Seit Juli 2024 ist Claudia Ball Hospizbegleiterin. Aktuell übt sie ihr Ehrenamt im Pflegeheim und im Einrichtungsverbund Steinhöring aus, mit Workshops zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“ für Bewohner und Externe. Zudem ist die Ebersbergerin seit 2023 als Audiobiografin für das komplett spendenfinanzierte „Familienhörbuch“ unterwegs ...

Worum geht es bei diesem Projekt?

Um ein Hörbuch für die Kinder von unheilbar erkrankten Müttern oder Vätern. Dabei erzählen diese ihre Lebensgeschichte in authentischer, liebevoller Weise mit der eigenen Stimme. Das ist für die Betroffenen selbst sehr wertvoll auf dem Weg des Abschieds und kostbar für die, die zurückbleiben.

Was ist Ihre Rolle dabei?

Ich bin die Sparringspartnerin, die man hinterher nicht hört. Durch meine Arbeit lenke ich den Blick von der Krankheit, dem Schmerz und der Angst vor dem Verlust auf die Fülle des gelebten Lebens. Die ganze Bandbreite - angefangen bei der eigenen Kindheit der erzählenden Person. Auch lustige Geschichten werden erzählt - und es wird viel gelacht. Manche singen ein Einschlaflied oder lesen ein Kapitel aus dem Lieblingsbuch vor.

Was verändert sich im Lauf der Aufnahmen?

Am Anfang ist es ein Wandeln von einer Station zur nächsten - wenn aber die wichtigsten erzählt sind, geht es meist mehr in die Tiefe. Es wird über Werte, Wünsche, Sehnsüchte, ihre Vision im Leben gesprochen und über das, was die Teilnehmenden ihren Kindern mitgeben wollen.

Was Sie außerdem tun, ist: „Biografiearbeit am Lebensende“ - wie sieht das aus?

Mit meist sehr alten Personen nehme ich ein Interview auf - da geht es um Wünsche, Werte, wichtige



Lebensstationen, Ereignisse. Dann schreibe ich das Band ab und fahre anschließend nochmal zu den Menschen. Dort lese ich ihnen die redigierte Fassung vor. Beim Hören entsteht ein großer Moment der Berührung. Jemand, der die letzte Zeit nur mit Krankheit wahrgenommen wurde und voll von Schmerzen und Ängsten ist, hört nun, was ihn sonst noch ausgemacht hat. Anschließend überarbeite ich alles nach den persönlichen Wünschen und erstelle ein Büchlein, das an die Familie weitergegeben werden kann - auf Wunsch auch mit Fotos.

Worauf zielt die Biografiearbeit vor allem ab?

Betroffene zu stabilisieren, und für ihren weiteren Weg und den des Abschieds zu stärken.

Was ist Ihnen durch Ihre Arbeit klargeworden?

Mit der Reflexion des eigenen Lebens können die Höhen und Tiefen, die man erlebt hat, durch das Erzählen und die milde Distanz, die man dazu entwickelt, gewürdigt und betrachtet werden. Wenn man sich dem eigenen Leben gegenüber öffnet, kann sich ein Versöhnen einstellen. Man kann die vertrauten Ressourcen in den Blick nehmen, um die aktuelle Situation und ihre Herausforderungen besser zu bewältigen. Durch diese andere Perspektive erhalten Menschen die Chance, sich auszu-söhnen und dem Gelebten einen Sinn zu geben.

Das Interview führte Michaela Pelz.

Schlaglichter:

WUSSTEN SIE SCHON

Für alle, die lieber „Zuhören oder Zusehen“ als „Lesen“:

Mehr zum **Familienhörbuch** finden sie unter www.familienhoerbuch.de sowie zwei **Filmbeiträge** auf youtube mit den Titel „Wenn Eltern sterben: Ein Hörbuch als Vermächtnis aus der Reihe 37 Grad“ sowie „Das Familienhörbuch – der Film“.

Eine **Podcastfolge** „Was bedeutet Biographiearbeit bei Sterbenden“: darüber spricht detektor.fm-Moderatorin Lara-Lena Gödde mit Sabrina Görlitz. Sie ist Palliativbegleiterin und arbeitet als Geschichtenpflegerin im Albertinen Krankenhaus Hamburg (detektor.fm/gesellschaft/zurück-zum-thema-biographiearbeit)

Eine Auswahl von Podcast zum Thema Sterben, Tod und Trauer:

- **Jetzt geht's ans Sterben** (RBB Kultur / ARD)
- **Jeder stirbt für sich allein** (MDR Wissen / www.mdr.de)
- **The end** (www.radioeins.de)
- **Endlich – wir reden über den Tod** (www.endlich.cc)
- Instagram: **elsa.palliative.care** – Kanal von Michaela Bayer und Sara Loy den Autorinnen des Buches: „Am Ende zählt das Jetzt“
- **Let's learn about death - Sterben ist das Allerletzte** (Youtube Kanal mit Rainer Simader)
- **Sterbewelten** – der Hospiz Podcast des Christophorus Hospiz Vereins München (www.chv-ibb.org/hospiz-podcast)
- **Palliativ.Detektiv** (Podcast von Chantal Giehl)
- **Todesmutig** – der Podcast rund ums Lebensende mit Katharina Weil, Mitarbeiterin des Chiemseehospiz
- **Leftovers** - Podcast von Tod und Freundschaft. Zwei Freunde mit Kindern im Grundschulalter, die beide ihre Ehepartner durch Krebs verloren haben, sprechen schonungslos offen, bewegend, aber auch immer wieder mit (teilweise schwarzem) Humor über die Zeit der Diagnose, schildern die Gestaltung von gutem Abschied und Sterben, verhehlen aber auch nicht die Hindernisse auf diesem Weg
- **„Zu Ende gedacht. – Neue Perspektiven auf Leben, Tod und Sterben“** (www.zuendegedacht.de)

Fernsehproduktionen:

- **Sterben für Anfänger** (Eine Sendereihe von RTL+)
- **Themenreihe „Trauer im Wandel“** von ARDalpha (www.ardalpha.de/wissen/psychologie/leben-mit-der-trauer-und-dem-tod-abschied-100.html)

Illustration: Jove Edbauer-Berntsen

JUTTA BAUER
Opas Engel
Carlsen HC, 2021
48 Seiten



In der Literatur rund um den Tod sind wenige Titel wirklich lang-lebig – das wunderbar tröstliche Bilderbuch der leider viel zu früh verstorbenen Jutta Bauer gehört dazu. Deswegen hat der Verlag die gelungene Kombination von sparsamen Worten und umso sprechenderen Illustrationen anlässlich des 20-jährigen Jubiläums noch einmal herausgebracht.

Liebevoll und mit einem Schuss Humor lässt Bauer in dieser „Geschichte in der Geschichte“ einen Großvater im Gespräch mit dem Enkel sein Leben resümieren. Schnell wird klar, dass der positive Verlauf nur einem ganz besonderen Begleiter zu verdanken ist. Der beschützte den Jungen im blauen Pulli bei all seinen waghalsigen Unternehmungen, war bei jeder Rauferei dabei und auch dann an seiner Seite, als aus dem Kind ein Mann wurde. Mit einem Leben, das alles andere war als leicht. Die Nazis, denen er Paroli bot, setzten ihm ebenso zu wie der Dienst im Schützengraben und der Hunger nach Kriegsende. Und auch später stand das etwas korpulente Flügelwesen stets parat, um Unheil von seinem Schützling abzuwenden oder Schönes mit ihm zu teilen. Bis zum Schluss.

Und so verbindet den alten Mann, das Kind und die Lesenden am Ende nicht nur ein maximal verknappter und doch extrem vielschichtiger Lebenslauf, sondern vor allem die tröstliche Gewissheit: Du bist nicht allein. Nie. Darum ist dieser zeitlose Klassiker stets und für alle eine große Bereicherung.

Michaela Pelz



© Jutta Bauer

Me dien Seite

JÜRGEN WIEBICKE
Sieben Heringe -
Meine Mutter, das Schweigen der Kriegskinder und das Sprechen vor dem Sterben
Kiepenheuer & Witsch
HC, 2021 // 251 Seiten



Was machen Gewalterfahrungen und Härte mit auf den Geist der Nazizeit eingeschworenen Jugendlichen? Wie verarbeitet man seelisch Flucht und Vertreibung, Hunger und Armut und den Verlust einer beruflichen Zukunftsperspektive nach dem Krieg? Wie wirkt das Nazigift in den Familien fort?

Jürgen Wiebicke, geboren 1962, erzählt exemplarisch von einer Generation, die in ihrer Jugend den Krieg mit voller Wucht abbekam. Als sich für seine schwer kranke Mutter das Ende abzeichnet, spricht er mit ihr über ihr Leben. Erst jetzt ist sie bereit, ihre Erinnerungen noch einmal anzuschauen und offen darüber zu reden. „Ich bin von einer Aufregung in die nächste geraten“, fasst sie ihr Leben zusammen. Ihre Erlebnisse will sie dem Sohn weitergeben. Diese Gespräche verbinden beide intensiv.

In vielen Familien gibt es Erfahrung von Krieg und Vertreibung, aber für die persönlichen Erfahrungen fanden sich oft keine Worte. Durch sein Zuhören und Aufschreiben ermöglicht der Autor heutigen Generationen einen Blick in das Erleben damals junger Menschen. Vielleicht sogar als Hilfe für jene, die Auseinandersetzungen mit Eltern oder Großeltern noch einmal neu betrachten wollen. Wiebicke bringt ans Licht, was manchmal im Verborgenen das Handeln beeinflusst und kann so vielleicht mit zu versöhnlichen Begegnungen beitragen. Ein höchst empfehlenswerter Titel für alle Generationen.

Maria Sommer



CHRISTOPHORUS HOSPIZVEREIN IM LANDKREIS EBERSBERG e.V.

BESTATTUNGSFORMEN IM WANDEL

WAS BEDEUTET „EIN WÜRDEVOLLER ABSCHIED“ HEUTE?

Wie soll meiner gedacht werden, wenn ich verstorben bin? Brauche ich ein Grab?
Was ist gut für die Trauer der Angehörigen?

Immer weniger sind die Formen des Abschiednehmens vorgegeben, die Vielfalt nimmt zu. Das ermöglicht ein individuelles Vorgehen, aber ohne vorher darüber nachgedacht zu haben sind Entscheidungen „im letzten Moment“ oft schwierig und überfordern Angehörige. Deshalb ist es hilfreich, sich vorher schon Gedanken zu machen.

Wir laden ein zu einem Informationsabend rund um die Bestattung

AM 8. OKTOBER 2026 // 19.30 UHR

TRAUERHAUS IMHOFF // HAUPTSTR. 37 // 85567 GRAFING BAHNHOF

Foto: Maria Sommer

*Christophorus Hospizverein im
Landkreis Ebersberg e.V.*

*Ignaz-Perner-Straße 9,
85560 Ebersberg*

*Telefon 08092/256985
Fax 08092/256827*

*kontakt@hospizverein-ebersberg.de
www.hospizverein-ebersberg.de*

Bankverbindung

*Raiffeisenbank-Volksbank Grafing
Ebersberg
IBAN: DE74 7016 9450 0002 5260 50
BIC: GENODEF1ASG*

*Kreissparkasse Ebersberg
IBAN: DE32 7025 0150 0010 1493 59
BIC: BYLADEM1KMS*

